

SASCHA LEUPOLD

resident evil  
wolfsjagd

**SASCHA LEUPOLD**

# resident evil wolfsjagd

Basierend auf einem

WILDSTORM / JIM LEE Comic

und den RESIDENT EVIL Figuren von CAPCOM

Nach einer Story von TED ADAMS

Als Roman adaptiert von SASCHA LEUPOLD

**Anmerkung:**

Die Rechte an RESIDENT EVIL, deren Charakteren, Orte und Namen gehören CAPCOM, dem Entwickler des gleichnamigen Videogames. Die Storyadaption sowie das Hörbuch sind kostenfrei auf folgenden Seiten erhältlich:

[www.martin-carter.de](http://www.martin-carter.de)  
[www.biohazard-studio.de](http://www.biohazard-studio.de)

Diese Story wurde für das gleichnamige von BIOHAZARD-STUDIO inszenierte Hörbuch adaptiert. Von Fans für Fans.

*(Sascha Leupold 04/2011)*

## „WOLFSJAGD“

In der Cafeteria des Raccoon City College herrschte eine gemütliche Atmosphäre. Zahlreiche Studenten saßen zusammen und aßen, tranken oder redeten lautstark miteinander. Es wurde diskutiert über den Lernstoff, die eigenen Probleme oder aktuelle Geschehnisse, wie die jüngsten schrecklichen Vorfälle auf dem Collegegelände.

„Wenn ich mir vorstelle, dass Julie hier auf dem Campus ermordet wurde. ... George meinte, sie fanden ihren Körper völlig ausgeweidet. Schrecklich. Und in den Zeitungen steht nichts, weil sie eine Panik vermeiden wollen.“ Ergriffen schaute die blonde Raquel ihre beiden Begleiter an.

Michelle schob sich die kleine elegante Brille auf der Nase ein wenig tiefer. Dann blickte sie ihre Freundin über den Brillenrand hinweg an.

„Oh Raquel, ich würde nicht alles glauben, was George so erzählt, er liebt es zu übertreiben. So was kommt heute überall vor und nur weil es in deinem geliebten Raccoon City passierte, ist das noch nichts Besonderes.“

„Auch wenn du aus einer Großstadt kommst, ist das noch lange nichts Alltägliches und das heißt nicht, dass es keine große Sache ist. Was, wenn hier am RCC ein gefährlicher

Stalker herumläuft und es auf junge, hübsche Studentinnen abgesehen hat? Die Tatsache, dass die Cops eine Ausgangssperre verhängt haben, halte ich für eine gute Sache und werde sie befolgen.“

Raquel stemmte sich die Hände in ihre schlanken Hüften, um ihre Entscheidung bildlich zu verdeutlichen.

„Ausgangssperre! Wenn ich das schon höre. Zum Teufel damit. Ich bin auf dem College um mich zu amüsieren und das lasse ich mir nicht durch so was vermiesen. Bei Gott, selbst in der High School gab es kein Ausgehverbot.“

Ohne sich einzumischen hatte der achtzehnjährige Mike das Gespräch verfolgt und nun sah er seine Chance. Schließlich schwärmte er schon lange für die hübsche Raquel und nicht nur wegen ihrer langen blonden Haare und den niedlichen Sonnensprossen im Gesicht. Wegen ihr ließ er sich einen Kinnbart wachsen, trug ein lässiges Hemd und das Basecap nach hinten geschoben; er wollte cool und erwachsen auf sie wirken.

„Keine Angst, Ladies. Big Mike, beschützt Euch. Ihr könnt beide bei mir übernachten.“

Raquel und Michelle fingen gemeinsam an zu lachen und Mike errötete peinlich berührt.

„Na klar ... Big Mike.“ Winkte Michelle ab.

„Träum weiter. Eher lasse ich mich von dem Killer aufschlitzen.“ Raquel drehte sich von ihm weg und ging mit Michelle zusammen in Richtung Bibliothek. Mike blieb allein zurück.

Es war bereits später Abend als Michelle die Bibliothek verließ. Sie hatte die Zeit völlig vergessen. Zaghafte blickte sie sich um, doch die Dunkelheit hatte völlig vom Campusgelände Besitz ergriffen. Die finsternen Fußwege wirken mit den düsteren Bäumen und Büschen am Rande nicht gerade einladend. Der Mond stand hoch und voll leuchtend am Firmament und war die einzige Lichtquelle.

Grillen spielten hier und da ihr Lied und der kalte Wind zauberte ein frösteln in ihre Glieder und eine Gänsehaut auf die Arme.

„Man ist das düster heute Abend. Ich hätte vorhin Raquel nach Hause begleiten sollen.“ Sagte sie zu sich und merkte, dass niemand ihr zuhörte.

Michelle drückte die Bücher unter ihrem rechten Arm fester an den Körper und mit der linken Hand schob sie sich die Brille gerade. Ihr Herz klopfte laut und das schnelle Pumpen war in jedem ihrer Glieder zu spüren.

Langsam schritt sie den Weg Richtung Hauptstraße entlang. Der Sand knirschte unter jedem ihrer Schritte.

„Was für ein mieses College. 15.000 Dollar Studiengebühren und ihnen fehlt das Geld für genügend Laternen bei den Wegen. Traurig.“

Michelle beschleunigte die Schritte, als das Knacken eines Astes sie aufhorchen ließ. Aufgeregt blickte sie sich um, doch die Büsche rechts und links lagen in völliger Dunkelheit und ähnelten schwarzen Bergen.

Sand knirschte hinter ihr und blitzschnell drehte sie sich um. Für einen Augenblick huschte ein Schatten schemenhaft an ihr vorbei.

„Heh! Das ist nicht lustig. ... Los kommt raus. Ich weiß, das ihr es seit Raquel und Mike. Ihr wollt mich doch nur wegen heute Mittag ärgern.“

Michelle erwartete eine Antwort, doch alles blieb still. Selbst die Grillen hatten mit ihrem Nachlied aufgehört. Erneut schaute sich Michelle in der Finsternis um, doch nichts war zu sehen.

Schwerer Atem ertönte hinter ihr und in dem Moment, wo sie sich umdrehte, traf ein schneller Hieb ihre Brust und schleuderte sie zu Boden. Die Bücher landeten im Dreck und sie spürte Wärme und Kälte auf ihrer Brust zugleich. Sofort

griff Michelle sich an die Brust und tauchte die Hand in warme sirupartige Flüssigkeit; bewusst, dass es ihr eigenes Blut war.

„Oh, nein.“

Die Augen vor Angst weit aufgerissen blickte sie auf ein riesiges schwarzes Monster über ihr, das aus leuchtend roten Augen zurückstarrte.

„Was zur Hölle bist du?“

Ihre letzten Worte galten dem Monster, ehe ihr eigener Todesschrei das letzte war, was sie selbst hörte und über den ganzen Campus getragen wurde.

So stellte ich mir die letzten Minuten von der armen Studentin vor, als wir im RPD, dem Raccoon Police Department zusammen saßen. Wir, das waren Captain Albert Wesker, mein Kollege, der mächtige und gutmütige Barry Burton und ich selbst, Jill Valentine. Zwar hatten wir unser Büro im RPD, gehörten aber den S.T.A.R.S. an, des Special Tactics And Rescue Service, einer Sondereinheit der Polizei.

Wesker hatte das Wort und blickte mir ins Gesicht. Mit seinen kurzen blonden Haaren und der stets dunklen Sonnenbrille wirkte er immer sehr dominant und gleichzeitig geheimnisvoll. Dabei fiel mir ein, das ich ihn noch nie ohne Brille gesehen hatte - noch nie hatte ich seine Augen gesehen.

Wie auch immer, meine Konzentration galt wieder seinen Ausführungen.

„Ihr habt von den Morden drüben am College gehört.“

„Leider ja.“ Flüsterte ich.

„Jedenfalls hat uns Chief Irons um Hilfe gebeten. Das RPD weiß einfach nicht weiter. ... Hier sind die Fakten.“

Wesker reichte Barry und mir die Kopie einer dünnen Akte. Sie wussten wirklich nicht viel.

„Das letzte Opfer hieß Michelle Allen. Kurz nach Mitternacht wurde sie auf ihrem Heimweg überfallen. Um 0:32 stellte der Leichenbeschauer den Tod fest. Als Todesursache notierte er massiven Blutverlust infolge tiefer Schnitte auf dem Brustkorb. Außerdem wurde ihr linker Arm völlig abgetrennt.“

„Der Mörder geht ziemlich brutal vor. Wenn ich die Tatortfotos betrachte, sieht es so aus, als habe er Spaß an dem was er macht. Wir müssen ihn schnellstens stoppen, bevor er weitere Opfer findet.“ Warf Barry ein.

„Sehe ich auch so. ... Da alle anderen zurzeit im Dienst sind, seid ihr auf euch allein gestellt. ... Jill, ich will das du dich unter die Studenten mischt. Höre dich um, der Täter muss sich unter ihnen befinden. Außer Barry weiß niemand, das du zu STARS gehörst.“



„Schön sich mal wieder jung zu fühlen.“ Witzelte ich und spürte, wie mir Wesker durch die Brille hindurch einen strafenden Blick zuwarf.

„Barry, du gibst Jill Rückendeckung. Über einen Empfänger in ihrem Ohr stehst du mit ihr in Kontakt. Außerdem trägt sie eine Kette mit einem Sender.“

„Ich lass dich nicht aus den Augen, Jill. Vertrau mir.“

„Dein Wort drauf.“ Erwiderte ich und schon zwei Stunden später, am frühen Nachmittag, lauschte ich bereits wieder einer Vorlesung. Ich hatte mich in ein lila Top und eine enge Jeans gequetscht. So bauchfrei schenkten mir die Jungs viele Blicke und ich hoffte, das mich auch der Mörder zum anbeißen finden würde. Leider passte in die kleine Handtasche nur eine 10 schüssige Smith & Wesson Compact Automatik, doch die sollte genügen, um mir jeden Angreifer vom Hals zu halten.

Mit einem halben Ohr hörte ich dem Lehrer zu, der über die Wolfspflanze zahlreiche Fakten runterleierte. Meine Aufmerksamkeit galt den Studenten. Jeder wurde von mir in Augenschein genommen, bis Zwei mein Blickfeld kreuzten, die mehr miteinander redeten, als zuhörten. Anhand ihrer besorgten Gesichter hielt ich es für eine gute Idee mich mal in

ihre Nähe zu setzen und mitzuhören über welche Sorgen sie sprachen.

„Du bist völlig neben dir, Raquel. Was ist los?“ fragte der Junge mit dem Basecap das blonde Mädchen. Ihre geröteten Augen sprachen dafür, dass sie geweint hatte.

„Oh, Mike. Warum hat es ausgerechnet Michelle getroffen.“

Michelle? War das nicht der Name des letzten Opfers? Meine Neugierde wuchs.

„Sie hielt sich für so stark. Warum konnte sie nicht auf uns hören? Warum musste sie auch alleine nach Hause gehen?“ Tränen flossen bei dem Mädchen und sie vergrub den Kopf in der Schulter des Jungen.

Wie durch Zufall trafen wir uns nach dem Unterricht.

„Entschuldigt. Aber ich habe zufällig euer Gespräch mit angehört. Kanntet ihr das ermordete Mädchen?“

„Wer bist du? Dich habe ich hier noch nie gesehen. Andere zu belauschen ist nicht die Feine Art.“ Erwiderte der Junge schroff und blickte mich misstrauisch an.

„Verzeihung. Ich heiße Jill und bin neu. Ich hab von der Grant University hierher gewechselt. ... Wisst ihr, diese Morde

machen mir Angst. Warum hielt sich eure Freundin nicht an die Ausgangssperre?“

„Michelle kam aus New York, dort ist sie es gewohnt zu machen, was ihr beliebt. Sie dachte in Raccoon City könnte ihr nichts passieren.“ Antwortete mir das blonde Mädchen mit den Sommersprossen.

„Hör mir gut zu.“ Sagte der Junge. „Ich rate dir zur Grant zurückzugehen. Wenn nicht, halte dich an die Ausgangssperre und geh nicht im Dunkeln zur Bibliothek, da gibt es keine richtige Beleuchtung und dort wurde Michelle ... getötet.“

„Danke für den Rat. Ich werde auf mich aufpassen.“

Arm in Arm gingen die Beiden davon, während ich nachdachte. Der Junge hatte etwas Wichtiges gesagt, was mir gar nicht aufgefallen war. Als ich mir heute den Campus genau angesehen hatte, war es meiner Aufmerksamkeit entgangen, dass es keine Beleuchtung bei den Wegen vor und um der Bibliothek gab. Dort war also der beste Ort, unerkant jemandem aufzulauern und dort sollte ich heute Abend den Köder spielen.

Es war dunkel geworden. Nur wenige Wolken verdeckten den Vollmond. Grillen zirpten und der Wind heulte.

Langsam schritt ich den Weg von der Bibliothek zur Hauptstraße, denselben Weg, den Michelle zuvor genommen hatte. Die kühle Nachtluft fröstelte mich an meinem freien Bauch und der Sand unter meinen Füßen knirschte bei jedem Schritt. Meine geschulten Augen kontrollierten wachsam alle Bäume und Sträucher jenseits des düsteren Weges. Sie hatten recht gehabt, dieser finstere Weg war wie geschaffen für einen Hinterhalt. Alles lag schwärzer als schwarz da.

„Ich weiß nicht, Barry. Alles scheint ruhig zu sein.“ Sprach ich in das in die Kette eingebaute Mikrofon und Sekunden später ertönte die Antwort im Ohrstöpsel.

„Der Schein kann trügen. Sei bloß vorsichtig, Jill.“

„Mach dir nicht gleich ins Hemd. Was soll schon passieren? Schließlich passt du auf mich auf.“

„Richtig. Ich bin in der Nähe und auf dein Zeichen komme ich angerannt und ...“ Statisches Rauschen unterbrach unser Gespräch und schmerzte kurz in meinem Ohr.

„Barry! Barry, hörst du mich?“

Doch eine Antwort blieb er mir schuldig. Musste ausgerechnet jetzt der Funk spinnen?

Meine Nackenhaare sträubten sich. Etwas stimmte nicht oder sagte mir mein Gefühl, das ich beobachtet wurde? Ich

lauschte in die Dunkelheit hinein, doch abgesehen vom Wind war nichts zu hören.

Langsam setzte ich meinen Weg fort und stoppte erneut. Nun wusste ich, was nicht stimmte. Die Stille. Nichts war zu hören, selbst die Grillen nicht. Gefahr lag in der Luft.

Dann, ein starker Luftstrom hinter mir. Instinktiv warf ich mich zur Seite und entging knapp einer massigen Gestalt, die neben mir auf dem Boden landete.

Ich Esel, ich hatte zwar links und rechts alles im Auge behalten, aber nicht daran gedacht, das jemand von einem Baum aus angreifen könnte.

Mit einem bedrohlichen Knurren baute sich eine Gestalt von gut zwei Meter fünfzig vor mir auf. Leider hatte die Dunkelheit sie zu sehr umschlungen, so dass nur ihre Silhouette mit ihrem großen Brustkorb und den gewaltigen Armen wahrzunehmen war. Ein Monster der Finsternis, das mich mit Augen, wie rot glühende Kohlen anstarrte.

„Shit! Barry! Ich habe ein Problem!“ schrie ich und hoffe, er würde mich hören.

Die Gestalt holte mit ihrem rechten Arm aus. Messerartige Objekte funkelten in ihrer Hand im Mondlicht. Die Klingen sausten auf mich zu, doch ich sprang blitzschnell auf und lief davon. Auch mein Gegner zögerte nicht und rannte

hinter mir her. Er war verdammt schnell. Ich versuchte im laufen meine Automatik aus der Handtasche zu ziehen, doch als das Mondlicht meinen Gegner sichtbar machte, erschrak ich und ließ sie wieder zurück über meine Schulter baumeln.

„Verdammt, Barry! Du wirst mir nicht glauben.“ Rief ich vor mir her. „Das Ding ist menschlich und doch nicht. Unser Killer scheint ein riesiger Wolf zu sein.“

Außer Störgeräuschen kam nichts aus dem Ohrstöpsel. Verflucht.

„Barry, wenn du mich hörst. Ich locke ihn zur Cafeteria, dort ist es hell und wir können ihn stellen.“

Erneut fischte ich nach meiner Handtasche und versuchte die Smith & Wesson herauszuziehen, als mich etwas von hinten traf und nach vorne schleuderte. Ich strauchelte und schlitterte zu Boden und meine Handtasche mit der Automatik segelte davon.

Sand bohrte sich schmerzhaft in meine Handflächen und Haut schürfte von meinen Unterarmen ab. Schnell drehte ich mich zum Wolfsmonster um.

Es hatte gestoppt und baute sich auf zwei Beinen mit breiter Brust vor mir auf. Meine Blicke trafen die bösen rot leuchtenden Augen und das tödliche Maul mit den unzähligen spitzen Reiszähnen von denen Geifer zu Boden tropfte. Sein

Atem war ruhig und blähte mit jedem Zug den mächtigen Brustkorb auf. Das Monster reckte den Kopf nach hinten und es schien mir, als wolle es zu einem Gebrüll anstimmen.

Etwas blitzte im linken Augenwinkel. Das Mondlicht reflektierte sich in meiner Smith & Wessen. Ich nutzte meine einzige Chance und langte nach der Waffe. Mit beiden Händen den Griff fest umschlungen legte ich auf das Monster an.

„HALT!“ schrie ich und sah, wie sich der Monsterkörper bedrohlich nach vorne beugte. Es setzte zum Sprung an.

Ohne zu zögern drückte ich den Abzug durch und Kugel für Kugel verließ den Lauf. Die Patronenhülsen flogen nur so durch die Luft und landeten rauchend mit einem leisen klimpern auf den Fußweg. Jede meiner Kugel war ein schmatzender Treffer und schleuderte das Monster unter schmerzhaftem Brüllen zurück. Dann war meine Waffe leer, der Schlitten blieb zurückgezogen und der Lauf glühte in der Dunkelheit. Ich ließ sie fallen und auch mich, um durchzuschmaufen.

„Jill, bist du OK. Ich konnte dich hören, aber nicht antworten. Ich kam so schnell ich konnte.“

Der gute Barry stand über mir, reichte seine Hand und half mir vorsichtig auf die Beine.

„Danke.“

„Sagtest du nicht etwas von einem Wolf? ... Sieht eher wie ein nackter Irrer aus.“ Sagte Barry und zeigte auf meinen toten Gegner.

Ich traute meinen Augen kaum, da lag kein Wolf, sondern ein toter nackter junger Mann mit langen braunen Haaren in seinem eigenen dunkelroten Blut.

„Das verstehe ich nicht? ... Es muss doch zu dunkel gewesen sein und dann hat mir meine Phantasie wohl einen Streich gespielt. Aber wie hat er seine Opfer getötet?“

„Keine Ahnung. Vermutlich hat er eine Waffe mit mehreren Klingen getragen, die du für Krallen gehalten hast. Bestimmt liegt sie hier irgendwo im Gebüsch.“

„Wird wohl so sein.“

„Wow, du hast wirklich Glück gehabt, dein T-Shirt ist hinten richtig zerfetzt. Es hat dich vor schlimmeren bewahrt.“

„Ja. ... Rufen wir die Polizei und verschwinden von hier. ... Weißt du was, Barry? Ich hasse das College.“

Zwei Monate später änderte sich mein Leben mit den Vorfällen in der Spencer Villa und zurückblickend, glaubte ich nun an das, was ich hier wirklich gesehen hatte.



Bizarre Morde versetzen die Studenten des Raccoon City College in Angst und Schrecken. Die Polizei ist ratlos und bittet die Sondereinheit S.T.A.R.S. um Mithilfe.

So kommt es, das sich Jill Valentine unter die Studenten mischt und einem wahren Albtraum entgegenblickt.

Eine Kurzgeschichte zur erfolgreichen Videospieldreihe RESIDENT EVIL von CAPCOM.

Als Hörbuch inszeniert von

**BIHAZARD-STUDIO**

download unter:

[www.biohazard-studio.de](http://www.biohazard-studio.de)